

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 60 (2004)
Heft: 2

Rubrik: Jugendliche und die Medien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber auch die Verben aus dem Englischen werden schwach gemacht. Besonders deutlich zeigt sich dies bei einem Verb wie *fighten*, für das es übrigens keinerlei Notwendigkeit gibt: Es lässt sich in jedem Fall vollständig durch das deutsche Verb *kämpfen* ersetzen. Aber es hat sich nun mal festgesetzt, und jetzt triumphiert wieder die deutsche Grammatik, die *fighten* wie alle andern fremden Verben schwach konjugiert, obgleich das englische Verb *to fight*

engstens verwandt ist mit unserem *fechten*, bei dem es im Perfekt und im Partizip II *gefochten* heisst, das also stark konjugiert wird, und zwar ebenso stark wie *to fight* im Englischen, wo die entsprechende Form *fought* lautet. Aber im Deutschen heisst es *gefightet*: Das starke englische Verb wird im Deutschen schwach gebeugt. Es kommt eben so ein englischer Eindringling an der deutschen Grammatik nicht ungeschoren vorbei.
Klaus Mampell

Jugendliche und die Medien

Wie viel Zeit verbringen Jugendliche mit den Medien?

Das Institut für Angewandte Psychologie (IAP) in Zürich hat zwischen 1997 und 2002 Deutschschweizer Jugendliche von 12 bis 16 Jahren in Bezug auf ihren Medienkonsum befragt. Berücksichtigt wurden dabei alle möglichen auditiven, audiovisuellen und Print-Medien.

Grossen allgemeinen Zuspruch findet das Fernsehen (Mädchen: 119 Minuten pro Tag; Knaben: 137 Minuten pro Tag). Noch mehr Zeit (145 Minuten) verbringen die Knaben am Computer (inkl. Computerspiele und Internet), während die Mädchen da zurückhaltender sind (64 Minuten), dafür lesen sie mehr Bücher (24 Minuten, Knaben: 9 Minuten). Das IAP weist freilich einschränkend auf das methodische Problem der Parallelnutzung hin (z. B. Handy benutzen beim Fernsehschauen, Radiohören beim Zeitungslesen); die Gesamtmedienzeiten müssten daher mit grosser Wahr-

scheinlichkeit als Überschätzung betrachtet werden.

Die umfangreiche Studie (220 Seiten) beruht nicht nur auf Pauschalzahlen, sondern auf detailliert erfragten einschlägigen Informationen (z. B. welche Fernsehstationen bevorzugt werden) und kommt unter anderem zu folgenden Schlussfolgerungen:

«Einerseits kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen mit zunehmendem Alter mehr Zeit mit Medien verbringen, andererseits die Knaben eine höhere Mediennutzung als die Mädchen aufweisen ... Vergleicht man die Anzahl Personen im Haushalt, zeigt sich, dass Jugendliche mit drei oder mehr Personen zu Hause die Medien am meisten nutzen, während sich Jugendliche in einem Zweipersonenhaushalt am wenigsten mit Medien beschäftigen ... Die mögliche Annahme, Kinder mit einer Person zu Hause wären einer weniger aktiven Kontrolle bezüglich der Medien unter-

worfen und würden diese somit vermehrt nutzen, muss verworfen werden. Im Gegenteil: die Vermutung liegt nahe, dass Kinder in einem Grosshaushalt häufiger Lücken in der Kontrolle oder Rückzugsmöglichkeiten finden und dadurch verschiedene Medien stärker nutzen können ... In Bezug auf den Urbanisierungsgrad zeigt sich, dass Jugendliche aus Kleinstädten Medien am häufigsten, Jugendliche aus ländlicher Umgebung Medien am geringsten nutzen ... In Bezug auf die Schulniveaustufen zeigt sich, dass Jugendliche in höheren Bildungsniveaus insgesamt weniger Zeit mit Medien verbringen.»

Die Studie vergleicht auch die Ergebnisse von 2002 mit denen der Umfrage in den früheren Jahren und kommt zu folgenden Schlüssen:

«Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass im Laufe der beiden Untersu-

chungen das Medienzeitbudget respektive die Mediennutzung der Jugendlichen im Alter von 12–16 Jahren zugenommen hat. Die Nutzungszeit nahm im Allgemeinen von rund sechs Stunden 1997 um eine Stunde pro Tag auf sieben Stunden täglich zu ... Die beiden nutzungsintensivsten Plätze werden nach wie vor von den audiovisuellen und den auditiven Medien besetzt, während die Printmedien von den computerorientierten Medien Nutzungsmässig überholt werden. Trotz dieser Veränderungen kann nicht zwingend von Verdrängung eines Mediums oder einer Mediengruppe durch eine andere gesprochen werden, sondern vielmehr von einer Funktionsverschiebung. Dabei kann durchaus angenommen werden, dass den Printmedien neu eine Funktion als Nachschlagwerk oder Parallelmedium zukommt.»

Die gesamte Studie findet sich online unter www.hapzh.ch. *Nf.*

Wörter des Jahres

Die «Wörter des Jahres 2003» in Deutschland

An einer jeweils sehr gut besuchten Medienkonferenz gibt die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden (GfdS) alljährlich im Januar die von ihr ausgewählten «Wörter» des vergangenen Jahres bekannt.

Die Liste für das Jahr 2003 sieht so aus:

1. das alte Europa
2. Agenda 2010
3. Reformstreit

4. SARS/Sars
5. eingebettete Journalisten
6. Maut-Desaster
7. Steuerbegünstigungsabbaugesetz
8. Jahrhundertglut
9. Googeln
10. Alcopops
11. Deutschland sucht den Superstar (DSDS)

Diese Liste ist nicht wertend zu verstehen, im Gegensatz zu den jeweils von einer Frankfurter Jury ausgewählten «Unwörtern des Jahres». Bei den «Wörtern